

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg

Die Kunstdenkmäler des Kreises Prenzlau

Blunck, Erich Blunck, Erich

Berlin, 1921

Wolfshagen.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8978

Eine Anzahl älterer **Bauernhäuser** in Fachwerk, teils mit Drempel, teils mit vollem Obergeschoß.

Wolfschagen.

Wolfschagen, 10 km südwestlich von Strasburg. Gut 358 Einw., 760 ha. Schloß und Dorf, hart an der mecklenburgischen Grenze gelegen, gehen sicher auf die Zeit der deutschen Kolonisation etwa zu Beginn des 13. Jahrhunderts zurück. In dem heutigen Gutspark erhob sich in militärisch wichtiger Lage nahe der mecklenburgischen Grenze ein von Wasser umgebenes festes Schloß. Der Frankfurter Universitätsprofessor Beckmann schreibt um 1740, hier habe während der Unruhen mit Mecklenburg und Pommern eine Besatzung gelegen. Aus einer Urkunde vom 25. Februar 1384 ergibt sich, daß damals die Knappen v. Blankenburg und v. Klügow „tu Wulshagen wonastich“ waren, beide aus altem udermärkischen Adel. Verschiedene Urkunden, z. B. von 1420 und 1456, geben Aufschluß über die Belehnung der Hermann, Otto, Albrecht und Achim v. Blankenburg sowie anderer Mitglieder dieser angesehenen Familie (vgl. Arnimisches Urkundenbuch 2. IX und 9. VIII). Die Klügow behaupteten sich nur noch auf einem Burglehen, laut Urkunde von 1486. Als 1608 der Landreiter die Ortschaft im Auftrage des Kurfürsten besuchte, waren alle 3 Ritteritze im Besitz des Jürg v. Blankenburg, der 9 Jahre zuvor durch Kurfürst Joachim Friedrich die feierliche Belehnung mit der „Burg Wolfschagen“ erhalten hatte und zu den „beschlossnen“ vom Adel gehörte. Die Blankenburg, denen auch Fürstenwerder, Heßdorf, Hildebrandshagen, Schleprow und mehrere wüste Feldmarken gehörten, gerieten während des 30 jährigen Krieges in völligen Vermögensverfall. Dazu kam, daß Georg, der letzte aus dem Mannesstamm der Linie Wolfschagen, nur 2 Töchter hatte. Sie mußten ihren Besitz aufgeben. An ihre Stelle trat der vertraute Berater des Großen Kurfürsten Otto von Schwerin aus mecklenburgischem, 1178 zuerst urkundlich genanntem Geschlecht; er erhielt i. J. 1670 die Belehnung. Sein Sohn, gleichfalls Otto mit Namen, war der Stifter der Linie Wolfschagen. Die Schwerin, seit 1700 Reichsgrafen, gründeten 1725 und 1755 die Vorwerke Amalienhof, Ottenhagen und Carlslust. Das Schloß, in seinen Anfängen auf Graf Otto († 1705) zurückgehend, verdankt seine Erweiterung dem Grafen Herrmann (1776—1858), einem Mitkämpfer der Befreiungskriege, dessen Bruder Wilhelm bei Belle-Alliance gefallen war; er hat auch die Vorwerke angelegt, deren Namen an die Generäle seiner Zeit erinnern. Bauern gab es hier nie, und schon 1687 stellten kurfürstliche Kommissare fest, „kein Baur noch Baurhufen seynd alhier gewehsen“. Auch Bratring berichtet in seiner Statistik von 1805 nur von 24 Einliegern. Die Kirche war von jeher Tochter von Heßdorf unter dem Patronat der Gutsherrschaft.

Die **Kirche** ist ein gotisierender Putzbau von 1858.

Kelch (Abb. 328), 21 cm hoch, silbervergoldet, größtenteils noch in gotischen Formen, der Fuß im Sechspäß, der Schaft sechskantig, der flache Knauf mit Zapfen in querliegender Kautenform besetzt, welche die Buchstaben „**JHESUS**“ tragen; dazwischen

Blumen. Die Kupa schon bauchig. Am Fuß die Wappen des Jochim v. Blankenburg und der Margareta v. Holstein. Um 1600.

Großer versilberter Kronleuchter, Mitte des 19. Jahrh., in Barockformen.

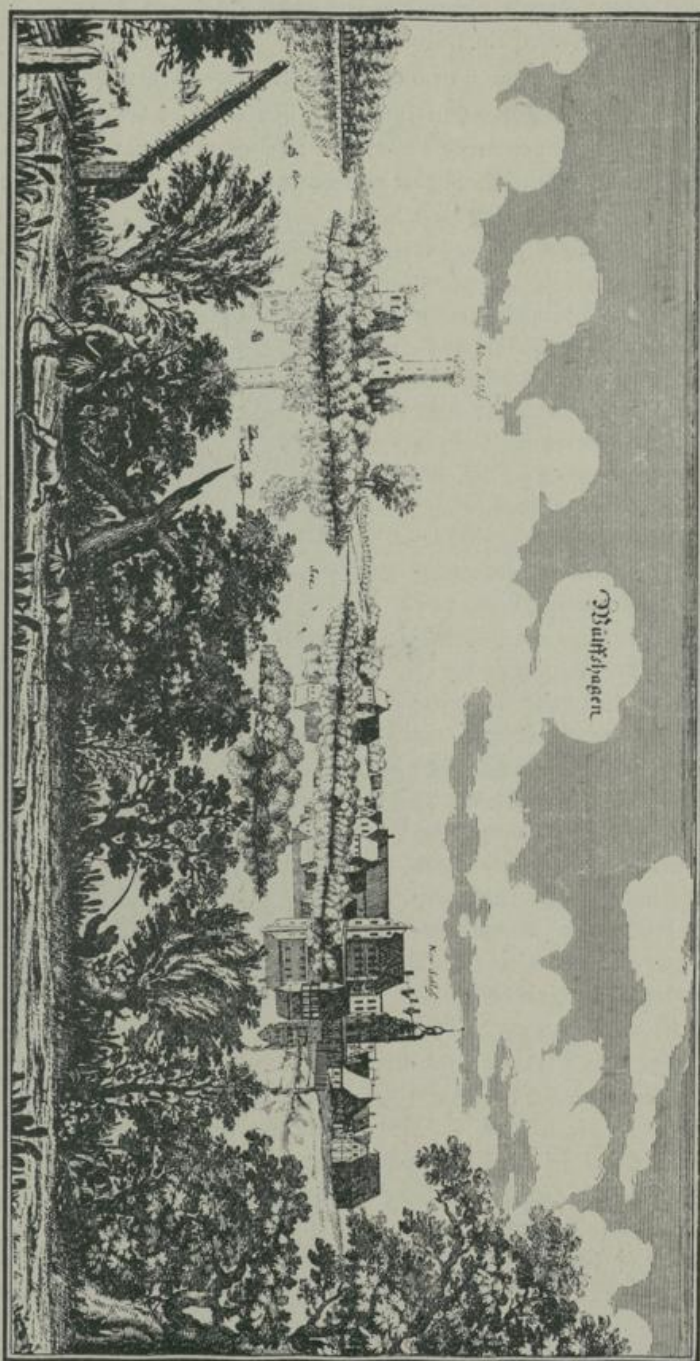
In der Vorhalle über der Tür zur Kirche ist ein Wandteppich angebracht, den ein 1772 zu Wolfshagen verstorbener, umherreisender Mann als Kunstwerk gezeigt und der Kirche vermacht hat. Es ist eine anscheinend im 17. Jahrhundert gefertigte Näharbeit, die nach der gedruckten Anpreisung jenes Mannes von einer Äbtissin in Neapel aus vielen tausend Fläden ohne Unterlage zusammenge näht wurde. Der Stoff der Teilchen ist feiner, ganz kurz geschorener Sammet. Die Komposition zeigt in durchaus strenger Anordnung 29 Darstellungen aus dem Leben Christi, die in Reihen von fünf nebeneinander und sechs übereinander angeordnet sind. Das Mittelstück, die Himmelfahrt Christi darstellend, nimmt den Raum von zwei Bildern ein. Die ursprünglich kräftigen Farben haben durch die Zeit stellenweise stark gelitten. Die Formgebung verrät die südländische Herkunft und die oben bezeichnete späte Entstehungszeit, und zwar sowohl im Figürlichen wie auch in der dekorativ ausgeschweiften Form der einzelnen Bildflächen. Die Kreuzungen der hellgrauen Trennungstreifen sind jedesmal durch ein kleines schwarzes Kreuz hervorgehoben.



Abb. 328. Wolfshagen. Kelch in der Kirche.

Ebenfalls in der Vorhalle befindet sich ein in die Wand eingelassener schmaler Grabstein, um dessen Rand sich in zwei Reihen eine Minuskelinschrift zieht. Ob die mittlere Fläche verziert war, erscheint zweifelhaft. Vier kleine Kreise in den Ecken scheinen die Evangelistenzeichen enthalten zu haben. Aus der schwer leserlichen Inschrift scheint hervorzugehen, daß es sich um zwei weibliche Personen, beide mit Namen Mechtildis, und zwar um die Tochter († 1332 oder 1335) und die Witwe († 1362) Heinrichs des Älteren von Blankenburg handelt.

Die einzige noch vorhandene Glocke, 75 cm Durchmesser, ist 1605 von Urban Schober gegossen. Von den beiden, 1917 für Kriegszwecke abgelieferten Glocken



166. 329. Wolfsbagen. Ansicht nach Merian (um 1650).

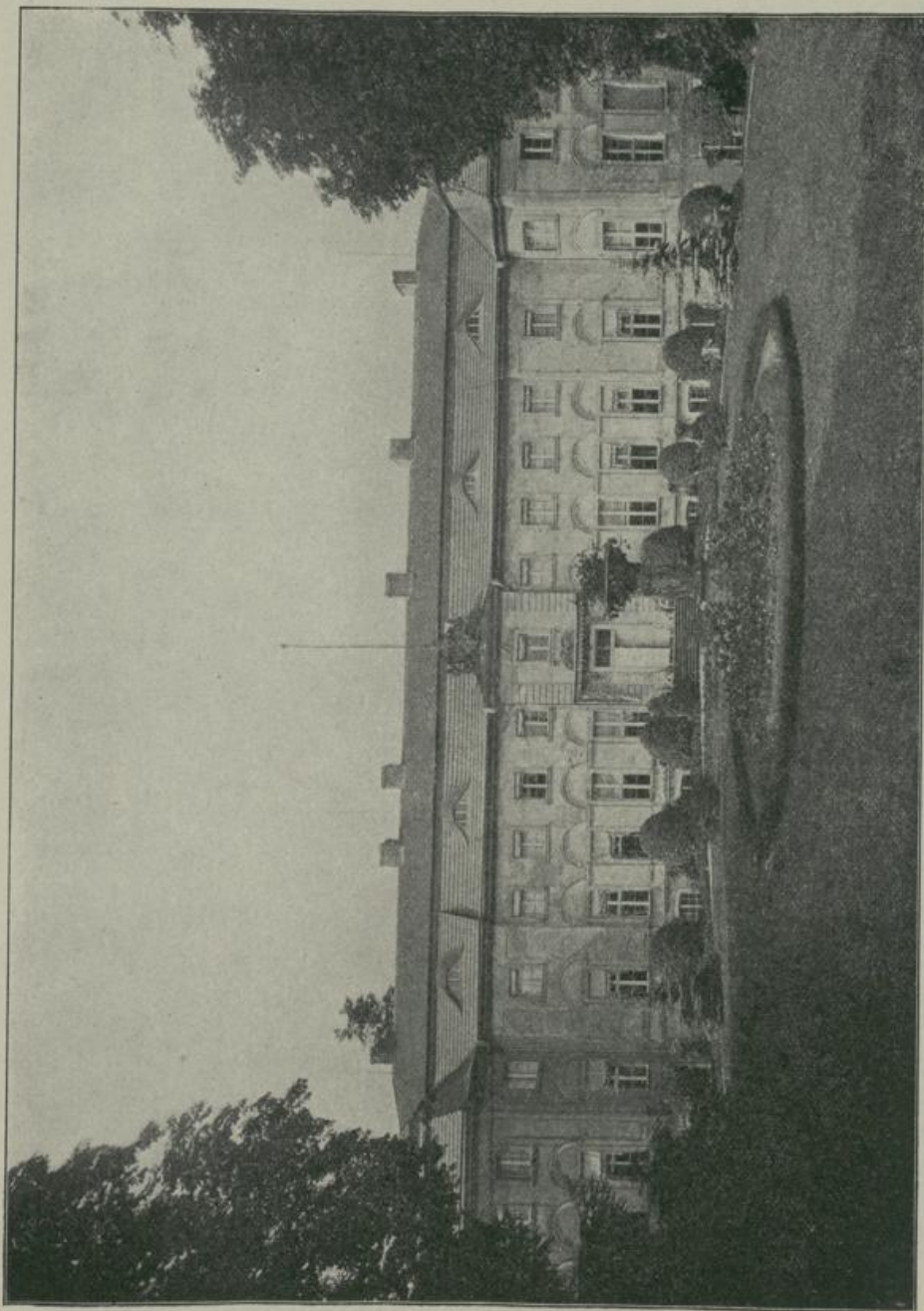


Abb. 330. Wolfshagen, Schloß von Süden (um 1915).



Abb. 331. Wolfshagen. Salon im Schlosse.

trug die eine das Siegel des Meisters Laurentius (vergl. Abb. 183).

Als Vorgänger des jetzigen Schlosses darf der, wenn auch weiter westlich belegene, bei Merian abgebildete Bau bezeichnet werden, der einen Turm an der Südseite und einen Querflügel gegen Norden hatte (Abb. 329). Das gegenwärtige Schloß am Südufer des Haussees entstammt zwei Bauzeiten. Reichsgraf Otto v. Schwerin erbaute in den Jahren 1734—38 den Mittelteil als einfaches Rechteck mit schwach vortretenden Nischen in der Mitte und an den Enden. Das Bedürfnis nach weiteren Räumlichkeiten führte im Jahre 1838 zum Anbau zweier kurzer Endflügel. Die Außenarchitektur erhielt durch die ganze Front einheitlichen Charakter (Abb. 330).

Der einzige Raum, der noch seine barocke Ausstattung zum größten Teil bewahrt hat, ist der Salon mit Konsolgehims und Kaminanlage sowie Supraporten über den Türen in Relief (Abb. 331).

Der große, durch zwei Stockwerke reichende Saal im östlichen Anbau von 1838 erhielt eine Wandgliederung durch hohe Pilaster. Aus derselben Zeit stammen auch die darin befindlichen Ofen, Sofas, Kron- und Standleuchter, sowie ein Tafelaufsatz von vergoldeter Bronze aus 13 Stücken (Fruchtschalen, Leuchter und Salzgefäße; das Hauptstück, 67 cm hoch, gibt Abb. 332); alles im grätzifizierenden Empirestil.

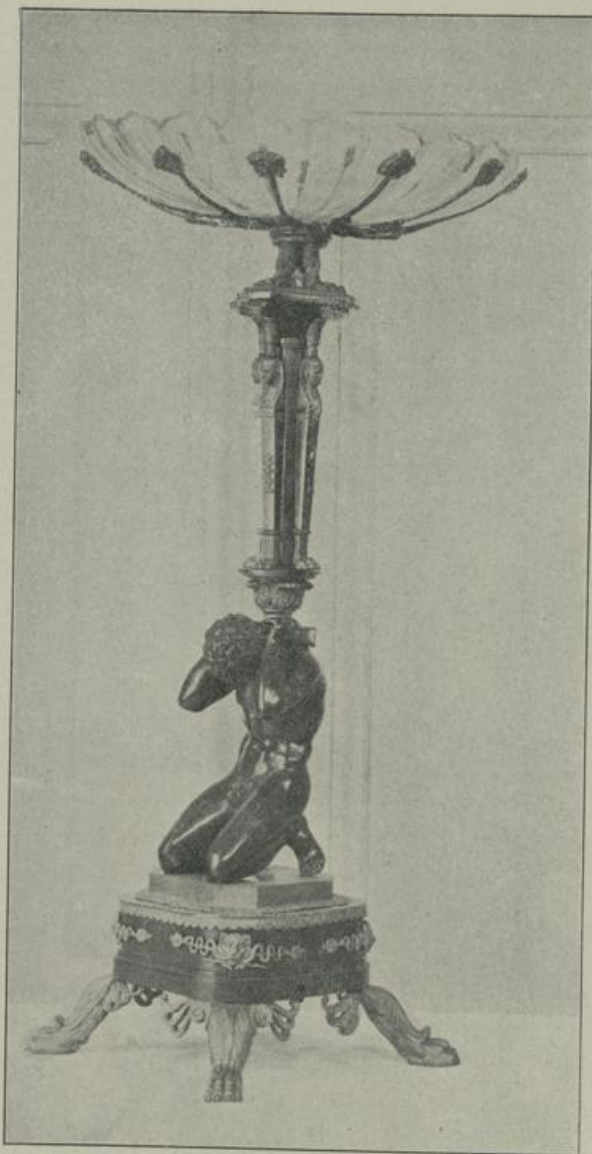


Abb. 332. Wolfschagen. Schloß. Tafelaufsatz.



Abb. 333. Wolfshagen. Schrank im Schlosse.

In den übrigen Räumen des Schlosses verstreut mehrere Truhen, darunter eine im Charakter friesischer Renaissance, eine andere mit eingelegten Architekturstücken, sowie eine Barocktruhe mit reichem Beschlag. Außerdem Barockschränke, dar-

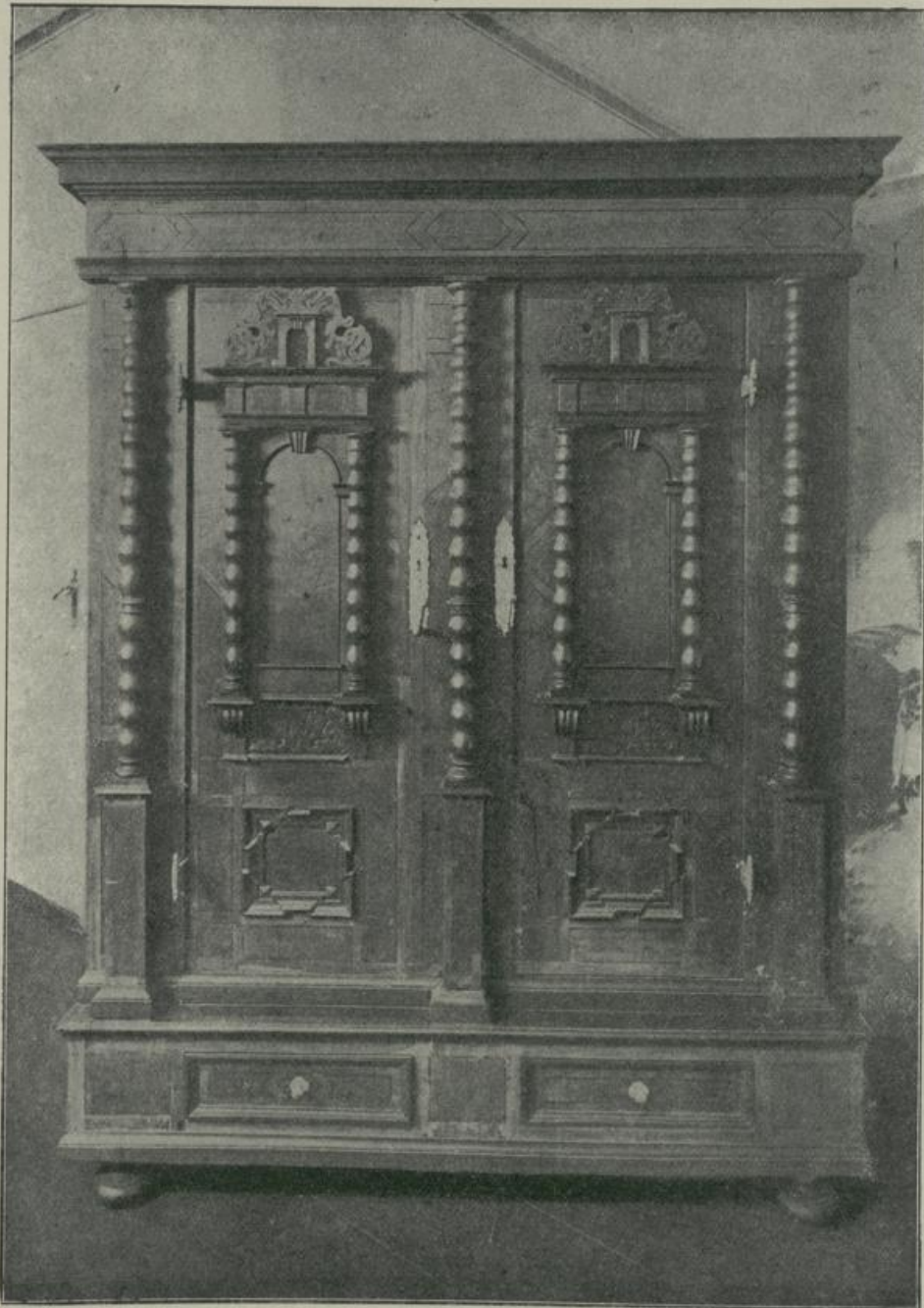


Abb. 334. Wolfshagen. Schrank im Schloße.

unter einer von 1708 (Abb. 333, ein anderer in Abb. 334), ein Nähstisch, Boulearbeit auf geschweiften Füßen mit Messingeinlagen, Rokoko-Kommoden, ein chinesisches, innen und außen bemaltes Schränkchen, sowie — im Obergeschoß — eine Wiedermeiereinrichtung in schwarz und hell. Ein Bronzekronleuchter für acht Kerzen in Empireformen, um 1800. Eine Anzahl weißer, teilweise vergoldeter und mit Bildchen geschmückter Vasen aus der Staat-

lichen Porzellanmanufaktur in Berlin, darunter eine mit dem Bildnis Friedrich Wilhelms IV. von 1846.

Die Reisekassette des Reichsgrafen Otto v. Schwerin aus Holz mit vergoldetem Eisenbeschlag, Ende des 17. Jahrhunderts. Ein zierliches Anhängetui in Buchform (Abb. 335) aus vergoldetem Messing mit durchbrochen gearbeitetem Ornament und dem Wappen der Familie v. Blankenburg, in neuerer Zeit im Graben gefunden; 17. Jahrhundert.

Eine größere Anzahl Familienbildnisse, darunter das des Reichsgrafen Otto v. Schwerin (Abb. 336), ferner eine kleine Lucretia (Schule des Lukas Cranach), ein Architekturstück von M. Fritsch und eine größere Anzahl gerahmter deutscher und ausländischer Stiche.

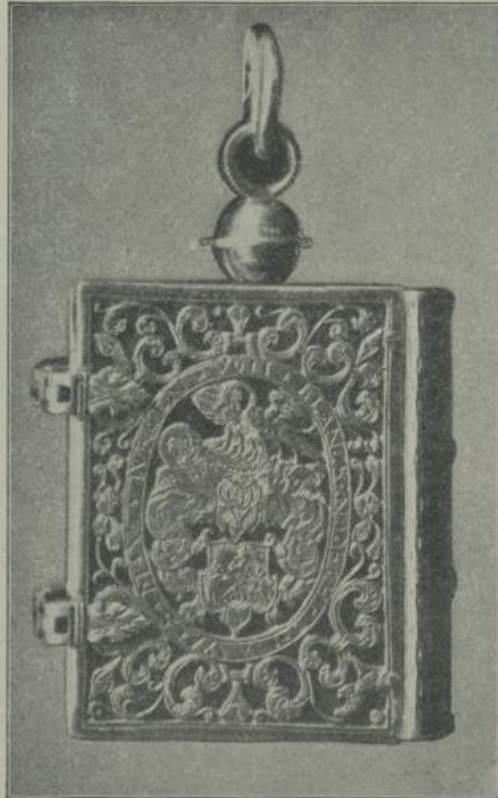


Abb. 335. Wolfsbagen. Anhängetui im Schloß.

Jahrhundert stammende **Burg** der Familie **Blankenburg**. Noch Merian zeichnet sie (Abb. 329) inmitten weiter Wasserflächen. Jetzt ist sie rings von einem 4—8 m breiten Graben umzogen, der mit dem See in Verbindung steht und auf der Ostseite von einem Steg überbrückt wird (Abb. 337).

Am besten erhalten ist noch der die Südwestecke der Burganlage bildende Turm. Die Umfassungsmauern des Ganzen sind größtenteils noch zu verfolgen, doch ist man nur an wenigen Laibungen von Fensternischen in der Lage zu bestimmen, wieweit sie zugleich Außenmauern von Gebäuden bildeten, die mit dem Turm den inneren Hof

Nordwärts vom Schlosse liegt auf einer Insel, nur wenig über das flache Gartengelände erhoben, die etwa aus dem 14. oder 15.



Abb. 336. Wolfsbagen. Bildnis des Reichsgrafen Otto v. Schwerin im Schloß.

umgaben (Abb. 338). Unmittelbar nördlich neben dem Turm umschloß ein Vorbau wohl den ursprünglichen Eingang, gerade gegenüber von dem jetzigen am Stege. Das Wohngebäude nahm anscheinend Teile der Nord- und Westseite ein; von Architekturformen hat sich keine Spur daran erhalten. Im Norden liegen die

erwähnten Fenster. Das Gebäude berührte an keiner Seite den Turm, der vielmehr getrennt stand und nur einen hochgelegenen Zugang mittels Brücke oder Galerie

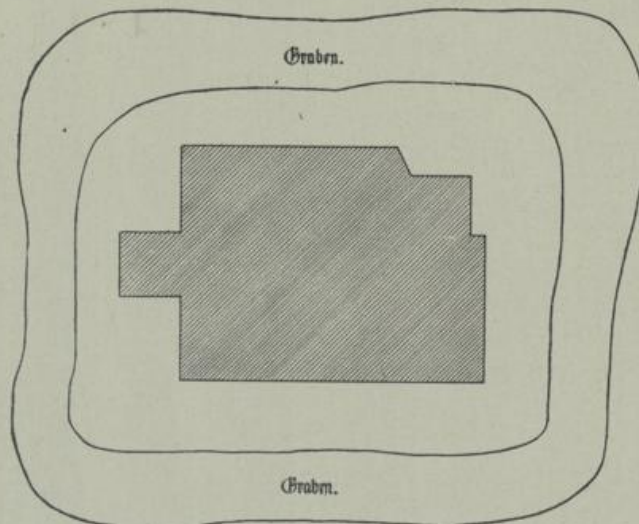


Abb. 337. Wolfshagen. Lageplan der alten Burg.

sieben Stockwerksböden und war nur durch Leitern bestiegbar. Wie die übrigen Mauern ist er von unten bis etwa 2 m über dem jetzigen Hofboden, das ist etwa 7 m über dem Wasserspiegel von See und Graben, aus Feldstein hergestellt und darüber, ebenfalls wie die übrigen Mauern, mit Backstein von $28 \times 14 \times 11$ cm verkleidet. Kurz unter

von Osten her hatte. Diese noch vorhandene Zugangsöffnung ist im Stichbogen geschlossen und zeigt neben sich, unten und oben, größere Balkenlöcher für die genannte Verbindungs-konstruktion. Der Unterteil des Turmes ist außen quadratisch bis zu einer Höhe von 11 m; darüber steigt er noch etwa 13 m zylinderrförmig und ohne jede Fensteröffnung auf. Sein Innenraum, der von unten bis oben gleichmäßig rund bleibt, enthielt bis gegen 1900

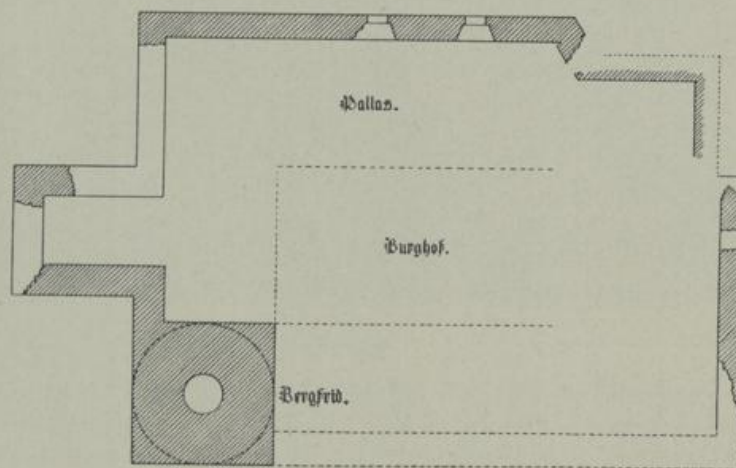


Abb. 338. Wolfshagen. Grundriß der alten Burg.

seinem oberen Rande zieht sich ein deutsches Band. Wenige Schichten darüber folgen dann eine Reihe Balkenlöcher zum Ausbau einer hölzernen Galerie, die durch ausgestreckte Balken getragen wurde. Über ihnen erhebt sich der massive Turm noch etwa um Brüstungshöhe. Wegen seiner geringen inneren Weite von 2,20 m und seiner völligen Dunkelheit war er nicht bewohnbar und ist daher nur als Wartturm zu betrachten.

Im östlichen Teile des Schlossparks eine langgestreckte Gruftanlage aus hellgelbem Backstein in romanisierenden Formen; Ende des 19. Jahrhunderts.

Von den zum Schlosse gehörigen Wirtschaftsbäuden sind die meisten im vierten und fünften Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts in romantischen Formen im Rohbau, gemischt aus Feldstein und Backstein, erbaut. Darunter auch die gotische, mit Bohlenparren in Spitzbogenform überdeckte Reithalle.

Im Garten, gegenüber dem Gasthause die sogenannte Königsäule, ein obeliskartiges Denkmal zur Erinnerung an den Rückfall einer Besetzung auf Entscheidung König Friedrich Wilhelms III. an das Haus Schwerin-Wolfshagen.

Auf der Straße in der Achse des Schlosses eine Art Ehrenpforte, bestehend aus einem Architrav über vier Säulen, mit dem Eisernen Kreuz als Bekrönung.

Denkmal des Grafen Joh. Christ. Hermann v. Schwerin († 1858) in Ziviltracht, aus Zink- oder Eisenguß, grau überstrichen, im östlichen Teil des Parks.

Unweit der Kirche ein gotisierendes Denkmal aus Backstein zur Erinnerung an die Befreiungskriege.

Wollin.

Wollin. 14 km ost-südöstlich von Prenzlau. Gem. 188 Einw., 412 ha; Gut 214 Einw., 679 ha.

Am 17. Februar 1472 belehnte Kurfürst Albrecht Achilles die Gebrüder und Vettern v. Arnim auf Schloß Zichow mit vielen Gerechtsamen und Dörfern der Uckermark, darunter auch den Diensten und den Bedeabgaben von 24 1/2 Hufen „czu Wallin“. Die eigentlichen Herren im Dorf waren freilich die Ritter Eickstedt, denen 1497 nach einer Urkunde des Sohnes des Kurfürsten Albrecht Achilles, des Markgrafen Johann, das „Dorff Wöllin mit dem Straßengericht, Kirchlehn und sunst mit aller Gerechtigkait“ als Lehen zustand. Dubislav und Georg v. Eickstedt erwarben 1536 auch die Arnim'schen Gerechtsame, so daß ihnen laut Feststellung des Landreiters von 1608 Rittersitz sowie 12 Bauern und 6 Kossäten gehörten. Die Truppendurchzüge, die bald darauf die Uckermark heimsuchten, übten auch hier verheerende Wirkung, denn noch 1688 befundeten kurfürstliche Kommissare, daß von den „vor alterß gewesenen“ 12 Bauerngütern infolge des 30 jährigen Krieges 8 wüßt lagen. Die Eickstedt nahmen einen großen Teil der Bauerngüter an sich; daneben waren auch die Borcke und Winterfeldt hier begütert. Noch heute sind die Eickstedt, seit 1840 in den Grafenstand erhoben, Besitzer des Ritterguts. Die Kirche, von jeher „Mater“, lag ebenso wie die Pfarrstelle 1688 wüßt, so daß der Eickstedter Prediger die unter adligem Patronat stehende Kirche „curiren“ mußte. Später wurden Eickstedt und Ziemkendorf Tochterkirchen. 1712 gab es, abgesehen von dem adligen Hof, dem Bericht des Predigers Neander